

Kantonales Museum für Urgeschichte

Autor(en): **Eberli, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **23 (2007)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kantonales Museum für Urgeschichte

Im Rückblick zeichnet sich das Jahr 2006 durch ein qualitativ hochwertiges Sonderausstellungsangebot aus: Bis im März dauerte die viel beachtete Ausstellung, in dessen Zentrum das älteste Musikinstrument der Welt stand, eine Knochenflöte. Die ausgestellten Funde waren von besonderer Seltenheit. Es konnten Objekte aus Süddeutschland und Frankreich gezeigt werden, die sonst nur selten ausserhalb ihres Aufbewahrungsortes präsentiert werden. Gegen Jahresende, am 11. November 2006, wurde die Ausstellung «Der Löffel – In Höhepunkten durch die Kulturgeschichte» eröffnet. Im vielfältigen Rahmenprogramm wurde der kulturgeschichtlich spannende Alltagsgegenstand aus verschiedenen Blickrichtungen betrachtet.

2006 wurde auch durch ein breites Spektrum an Veranstaltungen geprägt: Die angebotenen Aktivitäten dienen der Vermittlung der Museumsinhalte und lockten durch spannende Themen und erlebnisorientierte Aktionen auch immer wieder Menschen an, die sonst kaum den Weg in ein Museum finden. Anlässe zum Alltagsleben der Ur- und Frühgeschichte standen ebenso auf dem Programm wie Angebote zum Geniessen und Mitmachen. Die grosse Zahl auch ganz junger Besucherinnen und Besucher bestätigte das von uns angewandte Konzept, Museumsinhalte auch in einer kindgerechten Form zu vermitteln.

Veranstaltungen und Aktionen zur Sonderausstellung

Die ersten zwei Monate des Museumsjahrs 2006 standen ganz im Zeichen der Sonderausstellung zur Knochenflöte: Neben thematischen Fachvorträgen gab es mehrere Sonntagsanlässe, Workshops und spezielle Führungen. Themenschwerpunkte bildeten das Leben in der Eiszeit, die Anfänge der Kunst und Kultur sowie die Musik.

Römische Flötentöne

Ein sehr gelungener Sonntagnachmittag befasste sich mit dem Fund einer Panflöte, die aus dem römischen Eschenez TG stammte und zu den ältesten Musikinstrumenten zählt, die in der Schweiz gefunden wurden. Musik aus römischer Zeit lockte zahlreiche Besucherinnen und Besucher ins Museum für Urgeschichte(n). Dr. Hansjörg Brem (Amt für Archäologie Thurgau) zeigte den Weg vom Auffinden der Flöte während einer archäologischen Ausgrabung über die wissenschaftlichen Untersuchungen bis hin zur Rekonstruktion auf. Für die passende musikalische Umrahmung sorgte das Ensemble Musica Romana aus Bonn. Gekleidet in entsprechenden Gewändern spielten sie mit grosser Kunstfertigkeit antike Melodien und erläuterten die Instrumente. Den Besuchern bot sich hautnah einen Einblick ins musikalische Leben der Antike.

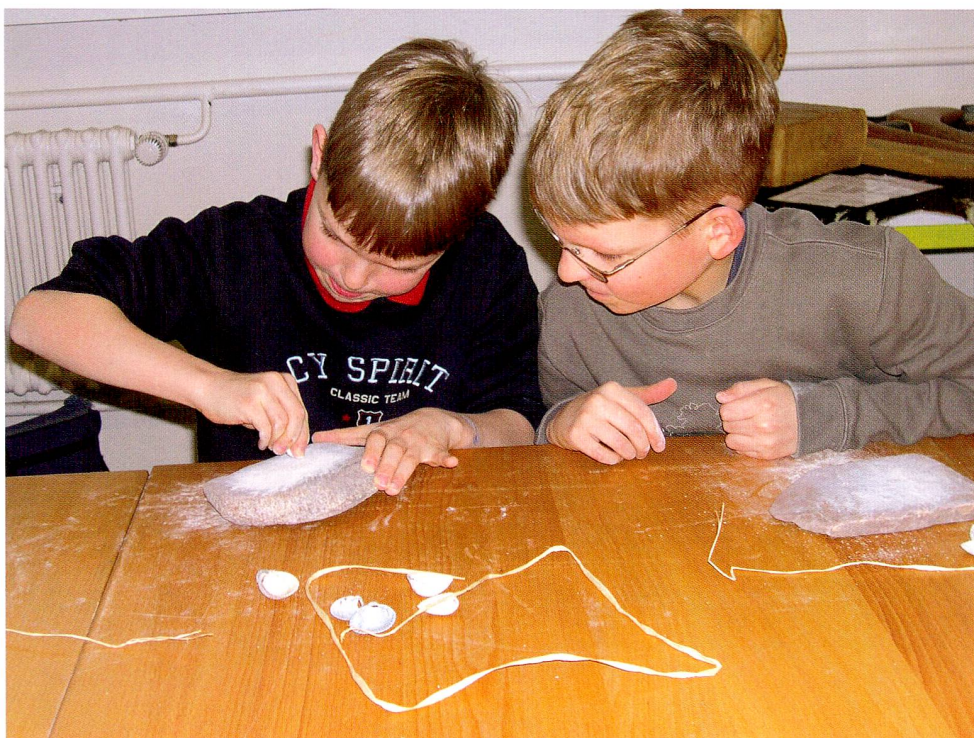


Abb. 1
Workshop Eiszeitschmuck.
Schwierige Schmuckherstellung
aus Muscheln.



Abb. 2
Workshop Eiszeitanhänger. Konzentration bei den Teilnehmern und beim Kursleiter Uli Stodiek.

Steinzeitkunst

Tiere der Eiszeit wurden nicht nur gejagt, sondern auch bildlich dargestellt. Aus Westeuropa sind vor allem die farbenprächtigen Tierdarstellungen in den Höhlen bekannt, in Mittel- und Osteuropa dominieren hingegen kleine Skulpturen aus Elfenbein und Knochen. Höhlenmalereien und Tierfiguren bildeten den thematischen Schwerpunkt dieser Begleitveranstaltung zur Sonderausstellung zur eiszeitlichen Knochenflöte. Die Museumsbesucher erhielten in einem von Dr. Ulrich Stodiek geleiteten Workshop die Möglichkeit, eines der bekanntesten Amulette der Eiszeit selber herzustellen.

Das Museumsprogramm im Sommer 2006

Das Sommerprogramm 2006 umfasste unterschiedliche, teils erstmals durchgeführte, teils schon zur Tradition gewordene Veranstaltungen.

Das Jahr 2006 im Überblick

Datum	Anlass
16. Januar	«Flötentöne aus fernen Zeiten». Führung und Vortrag von Susanne Münzel, Universität Tübingen D
22. Januar	Römische Panflötenklänge. Ein Programm rund um die neu entdeckte Panflöte aus Eschenz TG. Mit Hansjörg Brem, Amt für Archäologie, Frauenfeld, und der Gruppe Musica Romana, Bonn D
1. Februar	«Schrapgeräusch, Schwirrblattbrummen, Flötenklang». Vortrag mit Hörproben von Tim Kerig, Köln D
19. Februar	«Steinzeitkunst». Ein Nachmittag rund um die Kunst der jüngeren Altsteinzeit
5. März	«Ausklang». Führungen und ein Konzert von Flautino, Blockflötenensemble der Musikschule der Stadt Zug
2. April	Rätselhaftes Holztrapez. Wiedereröffnung der Museumserweiterung
20. Mai	Zuger Kunst Nacht. Die schönsten Monumentalfilme zur Urgeschichte
21. Mai	Internationaler Museumstag: Erzähl mir (Ur)Geschichte(n)!
11. Juni	Treffpunkt Steinzeitwerkstatt
1. August	Zuger «Tag der offenen Tür»
10. September	Europäischer Tag des Denkmals. Getreide, Gemüse und wilde Beeren – Spektakel im Garten
11. November	Vernissage der Sonderausstellung «Der Löffel – In Höhepunkten durch die Kulturgeschichte»
19. November	Mit Ohrlöffel und Salbenspachtel. Ein Nachmittag rund um Schönheit, Hygiene und Medizin in der Antike
10. Dezember	Zuger Märliunntig. «Die Geschichte von der Schüssel und dem Löffel». Ein Theaterstück für Feinschmecker ab fünf Jahren, Theater «ond-drom» Luzern



Abb. 3
Das rätselhafte Holztrapez aus der Grabung Steinhausen-Chollerpark in der Ausstellungserweiterung.



Abb. 4
Restaurator Giacomo Pegurri erläutert die Konservierungsmethoden bei Holzfinden.

Rätselhaftes Holztrapez aus Steinhausen

Nach der Sonderausstellung zur Knochenflöte wurden im Museumsraum für Holzobjekte erneut die besonders seltenen Holzfunde aus der Ausgrabung Steinhausen-Chollerpark präsentiert. Im Rahmen dieser Wiedereröffnung konnte erstmals eines der riesengrossen Trapeze gezeigt werden. Die Präsentation der mehr als 15 m langen Holzkonstruktion stellte für das Museumsteam eine Herausforderung dar: Für einen der Trapezschenkel, der aus einem Weiss-tannenstamm besteht, musste ein Stahlträger an der Wand montiert werden. Die Querstangen wurden so weit restauriert, dass sie bis zu einem Kabelträger auf einer Höhe von etwa 4 m reichten. Ergänzend zum Originalfund wurden die Dimensionen des Trapezes schematisch an der Wand aufgezeichnet, um einen Eindruck der Gesamtgrösse des Trapezes wiederzugeben (Gestaltung der Stahlmontage Stéphane Jaquenoud, künstlerische Darstellung Salvatore Pungitore). Am Sonntag der Wiedereröffnung drehte sich denn auch alles um die rätselhaften Holztrapeze und deren Funktion. Weitere Schwerpunkte der Veranstaltung bildeten die Bedeutung des Rohstoffes Holz und die heutigen Konservierungsmethoden für Holzfunde.

Zuger Kunst Nacht – Die schönsten Monumentalfilme zur Urgeschichte

Erstmals fand am 20. Mai 2006 in Zug eine Kunstnacht statt, die ganz im Sinne einer Galerie- und Museumsnacht organisiert war. Auf das Zielpublikum dieses speziellen Anlasses ausgerichtet, zeigte das Museum für Urgeschichte eine Reihe von Spielfilmen, die ur- und frühgeschichtliche Epochen zum Thema hatten. In einer eigens dafür konzipierten Ausstellung wurden die Unterschiede zwischen Filmfiktion und archäologischer Realität aufgezeigt. Für die Kinoatmosphäre sorgte eine Bar mit entsprechender Verpflegung.



Abb. 5
Internationaler Museumstag, Wettbewerbskarten.

Internationaler Museumstag – Erzähl mir (Ur)Geschichte(n)

Ebenfalls zum ersten Mal wurde am 21. Mai 2006 der Internationale Museumstag gesamtschweizerisch ausgetragen. Er war dem Thema «Museen und junges Publikum» gewidmet. Im Museum wurden die jungen Besucherinnen und Besucher mit Lesungen und einem Theater für die Urgeschichte begeistert. Inspiriert von den in der Dauer-ausstellung gezeigten Szenen und Modellen formten die Kinder und Jugendlichen aus Ton mit Phantasie und Kreativität Figuren sowie kleine Plastiken.

Kleider machen Leute

Am 1. August, dem Zuger «Tag der offenen Türen», präsentierte das Museumsteam neu angefertigte Kleidungsstücke und Accessoires aus allen prähistorischen Epochen. Anlass war die Schaffung eines neuen Moduls der Museumspädagogik für Schulklassen. Die Kinder konnten die rekonstruierten Kleider anziehen und sich fotografieren lassen. Zusätzlich erläuterte das Museumsteam die verschiedenen zur Herstellung von Kleidern in urgeschichtlicher Zeit benötigten Handwerkszweige: Flachs- und Wollbearbeitung, Färben mit natürlichen Pflanzenfarben, Spinnen und Weben.

Feuer und Flamme

Zusammen mit der Vereinigung für Zuger Ur- und Frühgeschichte organisierte das Museum im August 2006 einen Sonntag zum Thema Feuer. Familien mit Kindern standen bei diesem Anlass im Mittelpunkt des Geschehens. Es wurde ein Parcours eingerichtet, bei welchem mit verschiedenen Hilfsmitteln Feuer erzeugt werden konnte. Dieser Wettbewerb begeisterte Gross und Klein, so dass überall bereits nach kurzer Zeit Funken sprühten und Rauch hochstieg. Ergänzend zum Thema wurde das Handwerk des



Abb. 6
Internationaler Museumstag, Töpferatelier.



Abb. 7
Zuger Kunstnacht. Pause im Foyer während den Filmvorführungen.

urgeschichtlichen Bronzegusses vorgeführt. Ein reichhaltiges Angebot aus urgeschichtlichen Speisen gab schliesslich dem Anlass einen gelungenen Rahmen. Dabei stellten die auf heissen Steinen zubereiteten Hasen einen kulinarischen Höhepunkt dar.

Spektakel im Garten

Im Zentrum des diesjährigen Europäischen Tags des Denkmals stand der Garten. Am Sonntag, 10. September 2006, fanden Rundgänge durch den Museumsgarten mit seinen speziellen, in Anlehnung an die urgeschichtliche Vegetationen angelegten Pflanzenbeeten statt: Pflanzen einer heutigen Tundra-Vegetation stellen den späteiszeitlichen Lebensraum dar. In einem Gehölzsaum finden sich Beeren-

sträucher und Wildgemüse, die bereits in der Jungsteinzeit gesammelt und geerntet wurden. Der römische Garten besteht aus buchsgefassten Gemüse- und Kräuterbeeten und verschiedenen Obstbäumen. Zu dieser prähistorischen und antiken Pflanzenwelt gab es einen geführten Rundgang mit Erläuterungen über die reichhaltigen und vielfältigen Essgewohnheiten früherer Zeiten. Dr. Britta Pollmann, Mitarbeiterin des Instituts für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie der Uni Basel, zeigte den Besucherinnen und Besuchern an Originalproben, wie man in den uralten Proben Hinweise auf den damaligen Speiseplan findet. Ausserdem konnte das Publikum hautnah das Aufbereiten, Sieben, Schlämmen und Analysieren von botanischem Originalmaterial aus einer archäologischen Fundstelle verfolgen und detaillierte Auskünfte erhalten. Kinder lernten in einem spannenden Quiz die vielfältige Pflanzenwelt kennen.

Neben diesen Demonstrationen zur Anwendung naturwissenschaftlicher Verfahren in der Archäologie rundete ein vielfältiges Buffet mit kulinarischen Leckerbissen die Informationsveranstaltung ab. Einige der schmackhaften Köstlichkeiten durften nach antiken Rezepten und unter fachkundiger Anleitung selber hergestellt werden.

Eröffnung der neuen Sonderausstellung

Ein besonderes Ereignis stellte die feierliche Eröffnung der Sonderausstellung «Der Löffel – In Höhepunkten durch die Kulturgeschichte» am 11. November 2006 dar. Nach der Begrüssung durch die neue Leiterin des Amtes für Kultur, Prisca Passigatti, und den Ansprachen des Zuger Kantonsarchäologen Stefan Hochuli und von Museumsleiter Ulrich



Abb. 8
Steinzeitwerkstatt im Museumsgarten.

Eberli wurden verschiedene Suppen zum Auslöffeln serviert. Begleitet wurde der Anlass von einem Chlefeler-Trio aus Schwyz, das durch vertraute Rhythmen mit den klingeldürren Buchenbrettli eine ganz besondere Stimmung erzeugte.

Die Ausstellung wurde vom Museumsteam konzipiert, entwickelt und zusammen mit der Szenografin Tanja Gentina (tangent Zürich) realisiert. Die Illustrationen zu den thematischen Aspekten zeichneten das Team vom Atelier Bunter Hund in Zürich. Nur ein Teil der Exponate stammte aus den eigenen Depotbeständen und der Kantonsarchäologie Zug. Zahlreiche Objekte wurden von Museen und archäologischen Dienststellen aus der Schweiz, Frankreich und Österreich zur Verfügung gestellt. Allen Leihgeberinnen und Leihgebern sei auch an dieser Stelle für das Vertrauen, die Aufwendungen und Unterstützung für die Ausstellung herzlich gedankt.

Die Ausstellung über einen vermeintlich bekannten Alltagsgegenstand, der gleichermaßen verblüfft, unterhält und zum Staunen sowie Nachdenken anregt, begeisterte Gross und Klein. Zu jeder Themenstation der Sonderausstellung wurde regelmässig zum Begleitprogramm eine kleine Spezialausstellung eingerichtet. Bis zur Finissage waren vier solche Ausstellungen (römisches und urgeschichtliches Arzt- und Toilettenbesteck, Aktuelles aus der Kantonsarchäologie, urgeschichtliche Lampen, Holzbearbeitung bzw. Löffelschnitzen) zu sehen, deren Laufzeit etwa einen Monat dauerte. Bis Ende Jahr wurden zur Sonderausstellung zudem zwei Sonntagsveranstaltungen organisiert: Am Sonntag, 20. November 2006, wurde ein Aktionsnachmittag zur römischen Schönheitspflege, Hy-

giene und Medizin angeboten. Ausgangspunkt bildeten die Funde von Löffelsonden und Salbenspachtel, die sowohl in der Schönheitspflege als auch in der Medizin eine wichtige Rolle spielten. Die Besucherinnen und Besucher konnten wohlriechende Salben und Duftessenzen nach antiken Rezepten mischen und mit nach Hause nehmen.

Eine ideale Ergänzung zur Sonderausstellung war das Theaterstück «Die Geschichte von der Schüssel und dem Löffel» des Theater-Ensembles «ond-drom» aus Luzern. Am Zuger Märliunntig (10. Dezember 2006) waren sowohl Kinder als auch Erwachsene begeistert und genossen nach der Aufführung die warme Suppe am nasskalten Adventssonntag.

Vorträge und Führungen

Im Begleitprogramm zur Flötenausstellung begeisterten auch die wissenschaftlichen Vorträge von Dr. Susanne Münzel (Universität Tübingen D), der Entdeckerin der Knochenflöte, und Dr. Tim Kerig, dem Autor der Ausstellung, über Themen rund um den Sensationsfund und die archäologische Auswertung und Hintergründe. Beide Referate führten zu angeregten Diskussionen.

Zusätzlich bietet das Museum seit Frühling 2006 einmal im Monat am Sonntag eine kostenlose öffentliche Führung an. Je nach Jahreszeit oder aktuellen Themen bilden andere Aspekte aus der Museumssammlung oder der Dauerausstellung den Schwerpunkt. So werden in spannender Art und Weise immer wieder andere Seiten der Zuger Ur- und Frühgeschichte präsentiert. Am Ende des Jahres bildete eine Führung durch die Sonderausstellung mit anschliessendem Weihnachtsapéro den Schlusspunkt.



Abb. 9
Aktionsstag der Vereinigung für
Zuger Ur- und Frühgeschichte,
Familien beim Feuerbohren.

Museum nach Mass und Workshops

Unter dem Stichwort «Museum nach Mass» wird ein Museumsprogramm angeboten, das sich je nach Bedürfnis der Besuchergruppen variieren lässt. Neben den allgemeinen und speziellen Führungen durch die Dauer- und Sonderausstellung können auch Schwerpunktführungen und thematische Workshops gebucht werden. Bereits ein Klassiker ist der Workshop zu den Themen Bogenbau und Steinzeittechnik, geleitet vom Experimentalarchäologen Jürgen Junkmanns aus Köln.

Mit dem im Museum präsentierten Spezialgebiet, der Urgeschichte, bietet das vielfältige Programm für Gross und Klein etwas, weshalb das Museum häufig von Familien besucht wird. Entdecken, Begreifen und Staunen gehören zum Museumsbesuch und erfüllen den Bildungsauftrag des Museums optimal.

Schulbesuche und pädagogische Erlebnisarchäologie für Kinder und Jugendliche

Im Bereich Bildung und Vermittlung von Geschichte organisiert und betreut das Museumsteam hauptsächlich Schulklassen. Dazu werden für Kinder und Jugendliche Führungen und Workshops zu den Sonderausstellungen und den Themen der Sonntagsanlässe angeboten. Eine besondere Herausforderung stellte die Vermittlung der Themen Kunst und Kultur der Eisenzeit dar. Es wurde dazu ein Schülerworkshop organisiert, den 15 Klassen mit 338 Schülerinnen und Schüler besuchten. Unter der Leitung des Musikpädagogen Boris Lanz wurde eine Flöte gefertigt und der physikalische Hintergrund des Blasinstruments thematisiert.

Schulbesuche

Das museumspädagogische Angebot für Schulen ist auf der Museums-Website aufgelistet (pdf-Datei). Da die didak-

tischen Räume und entsprechenden Angebote sehr rege genutzt werden, entstehen oftmals für Schulklassenbesuche längere Wartezeiten. Diese positive Resonanz bestätigt die museumspädagogische Arbeit und das Team ist bestrebt, den Lehrkräften optimale und auch immer wieder neue Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen, damit diese den Museumsbesuch mit der Klasse selber spielerisch, spannend und lustvoll gestalten können. Auf der Suche nach neuen Möglichkeiten haben wir mit Kleiderensembles aus sechs Epochen ein neues museumspädagogisches Instrument geschaffen, durch das die prähistorischen Epochen zugänglicher werden. Schliesslich wurde eine neue Anleitung zum Schulklassenbesuch verfasst. Diese ersetzt nicht gänzlich das individuelle Gespräch mit der Museumspädagogin, liefert den Lehrkräften jedoch hinreichend Anschauungsmaterial, Anregungen und Tipps, um den Museumsbesuch optimal zu gestalten.

Spass in den Ferien

Dass ein Museum nicht nur Lernort ist, sondern dort auch sehr viel Spass erlebt werden kann, zeigten die Veranstaltungen während der Schulferien. In den Sportferien im Februar 2006 wurde ein Kinderprogramm analog einer Ferienpassveranstaltung durchgeführt. Im Rahmen der Sonderausstellung konnten Kinder und Jugendliche in einem Workshop ihren eigenen Schmuck herstellen. Als Vorlagen dienten originale Schmuckstücke, wie sie die Jäger und Sammlerinnen vor über 15 000 Jahren trugen. Die notwendigen Informationen vermittelte der Archäologe Dr. Ulrich Stodiek aus Haan (D). So lernten die Kinder spielerisch die eiszeitlichen Kunstwerke kennen und durften ihren eigenen Schmuck mit nach Hause nehmen.

Während den Sommerferien wurde im Rahmen des Zuger Ferienpasses ein Rollenspiel durchgeführt. Thema war eine Brandkatastrophe in einem Dorf vor 3000 Jahren.



Abb. 10
Sonderausstellung «Der Löffel», Vernissage. Museumsleiter Ulrich Eberli (links), Prisca Passigatti, Leiterin des Amtes für Kultur, und Kantonsarchäologe Stefan Hochuli.

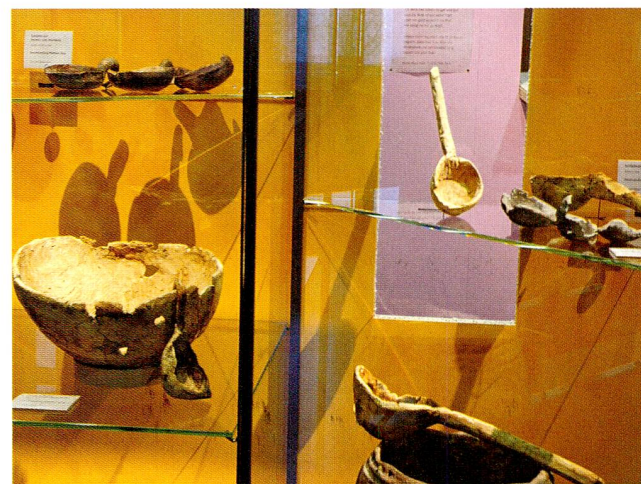


Abb. 11
Sonderausstellung «Der Löffel», Vitrine mit Holzschüssel, Schöpfnern und Schöpfkellen der Jungsteinzeit (ca. 3100 v. Chr.).

Dabei waren Teamwork und kreative Lösungen gefragt. Und wenn nach Abschluss des Spiels gefragt wurde «Ist das wirklich passiert?», so zeigt das, dass die Urgeschichte mindestens während einiger Stunden zur Realität wurde.

Kinderclub: Im Museum ist immer was los!

Die Veranstaltungen des Kinderclubs sind eng mit dem Museumsprogramm verbunden und umfassen dieselben Themen. An manchem Mittwochnachmittag konnten die Kinder unter der Leitung der Museumspädagogin beobachten und rätseln, entdecken und lernen, werken und spielen. Im Rahmen der Sonderausstellung wurden Schmuck und Anhänger der Eiszeit angefertigt. An einem weiteren Nachmittage durften die Kinder den Archäologen und Denkmalpflegern bei der Hausuntersuchung an der St. Oswald-Gasse 10 in Zug über die Schultern schauen: Der Grabungstechniker Peter Holzer erzählte anhand der Erdschichten, der alten Gemäuer und der Holzkonstruktionen die Geschichte und Entwicklung dieses Bürgerhauses. Im Spätsommer untersuchten die Kinder mit Lupe und Binokular archäologische Erdproben und suchten darin nach dem Menüplan vergangener Zeiten. Am traditionellen Herbstfest durften sich die Kinder als Römerinnen und Römer verkleiden. Brot und Spiele waren gefragt. Geboten wurden antike Speisen, und ein kniffliger Wettbewerb forderte den Kindern einiges ab. Schliesslich organisierte die Museumspädagogin nach der Eröffnung der Sonderausstellung ein vielfältiges Programm zum Thema Löffel. In kindgerechter Art wurden dabei Themen wie Medizin in der Antike, Bronzeguss oder Beleuchtung vor Jahrtausenden vermittelt.

Öffentlichkeitsarbeit

Neu informieren wir auch mit regelmässigem Museums-Newsletter über unser Veranstaltungsprogramm (Anmel-

dung unter www.museenzug.ch/urgeschichte). Zusätzlich wurde auf unserer Website der Museumsrundgang aktualisiert und neu gestaltet.

Restaurierung

Neben den Sonderausstellungen und der Betreuung der Dauerausstellung bearbeitete die Restaurierungswerkstatt verschiedene Fundkomplexe. Die Restaurierungsarbeiten konzentrierten sich wie im vorangegangenen Jahr auf die reichhaltigen Funde aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Baar-Früebergstrasse. Im Berichtsjahr standen die Funde aus Bernstein, Leder und Elfenbein sowie Glas im Zentrum. Zusätzlich wurden vom Museumsrestaurator Giacomo Pegurri die Pfeilspitzen aus den Männergräbern restauriert. Einzelne sehr aufwändige Konservierungsarbeiten mussten extern in den entsprechenden Institutionen durchgeführt werden. Im Weiteren erwies sich die Restaurierung der unzähligen römischen Tonfiguren aus der Ausgrabung Cham-Hagendorn als sehr arbeitsintensiv. Für eine Ausstellung am Fundort wurde zudem ein kleines, repräsentatives Fundensemble zusammengestellt. Dafür mussten die Exponate überarbeitet werden.

Sammlung und Inventarisierung

In Zusammenhang mit der geplanten Auswertung der Fundstelle Cham-Hagendorn, einem römischen Handwerkerquartier mit Getreidemühle, mussten vorgängig die Funde aus der Altgrabung von 1944/45 inventarisiert werden. Das Fundensemble umfasst vor allem römische Gebrauchskeramik (rund 9000 Scherben) und über 100 Eisenobjekte. Von grösster Bedeutung sind jedoch die 116 Holzobjekte einer Mühle.

Im Zuge einer Inventarisationsarbeit ergab die Durchsicht der Altfunde, dass es sich bei einzelnen archäologischen Objekten und kleineren Fundkomplexen nicht um



Abb. 12
Sonderausstellung «Der Löffel». Vitrine mit römischen Tellern und Löffeln sowie einer Grabausstattung einer römischen Ärztin mit Skalpell und Löffelsonden.

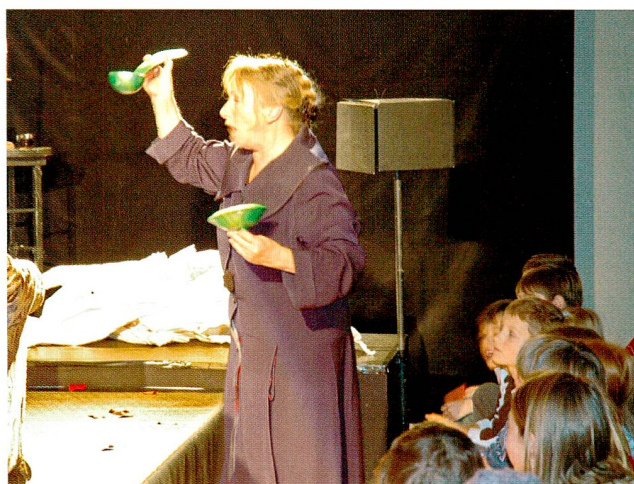


Abb. 13
Märliisunntig im Dezember 2006. Spezialaufführung des Theater-Ensembles «ond-drom» Luzern.

Besucherstatistik

		2006	2005
Einzeleintritte	Erwachsene	2 548	2 768
	Kinder	1 549	1 900
	Total	4 097	4 668
Schulen	Schülerinnen und Schüler aus dem Kanton Zug	1 693	2 336
	Ausserkantonale Schülerinnen und Schüler	3 046	2 942
	Total	4 739	5 278
Gruppenanlässe und Veranstaltungen		1 296	1 148
Total		10 132	11 094

Zuger Bodenfunde handelt. So weit diese Funde aus anderen Kantonen stammten, wurden sie gemäss der gesetzlichen Regelung (Bundesgesetz vom 1. Januar 1912) den betreffenden Kantonsarchäologien übergeben.

Administration und Infrastruktur

Auf Grund der verzögerten Sanierungspläne der Gebäude an der Hofstrasse 15 gab es kaum bauliche Veränderungen. Baulich unbefriedigend ist die Situation nach wie vor bei der Shedhalle und den Depoträumen. In den Ausstellungsräumen mussten auf Veranlassung der Feuerpolizei einige Veränderungen vorgenommen werden. Verbesserungen wurden zudem bei den mobilen Einrichtungen realisiert: In der Werkstatt konnte eine neue Werkbank mit Kompressor installiert werden.

Personelles

2006 waren im Museumsteam keine personellen Veränderungen zu verzeichnen. In der Direktion für Bildung und Kultur hat im März Prisca Passigatti als Nachfolgerin von Regula Koch die Leitung des Amtes für Kultur, zu dem auch das Museum für Urgeschichte(n) gehört, ihre Arbeit aufgenommen. Der erfolgreiche Rückblick auf das Jahr 2006 ist vor allem auf das Engagement der Mitarbeitenden am Museum und der verschiedenen Partner (Kantonsarchäologie Zug, Zuger Verreinigung für Ur- und Frühgeschichte) zurückzuführen. Neben dem Museumsteam arbeiteten die Aushilfskräfte (Nicole Bacon, Emanuela Jochum und Katharina Müller), das Aufsichtspersonal am Empfang (Manja Bandmann, Philip Büttiker, Kim Eckert, Marta Heldstab, Sarah Hürlimann, Susanne Schmid-Grendelmeier, Monika Schnider, Melanie Tichelli, Ueli Rickenbach, Louise Schaller), aber auch Hauswarte und Museumsgärtner Hand in Hand, um hinter den Kulissen den Museumsbetrieb zu bewältigen. In Zusammenhang mit einzelnen Ausstellungsprojekten und grösseren Tagesveranstaltungen unterstützten externe Fachpersonen das Museumsteam. Zwei Studentinnen, Franziska Pfenninger und Manuela Camichel, absolvierten zudem ein je sechs Wochen dauerndes Praktikum. Allen Mitarbeitenden sei an dieser Stelle ein grosses Dankeschön für ihre geschätzte Arbeit ausgesprochen.

Besucherentwicklung

Das Museum für Urgeschichte(n) konnte im Berichtsjahr 10 132 Personen (Vorjahr 11 094) begrüssen. Davon waren 4097 Einzeleintritte (Vorjahr 4668), wobei mehr als ein Drittel auf Kinder entfällt. Insgesamt nahmen 1296 Personen (Vorjahr 1148) das museumspädagogische Angebot (Führungen, Vorträge, Kurse usw.) in Anspruch. 198 Schulklassen mit 4739 Kindern (Vorjahr 244 Schulklassen mit 5278) nutzten die didaktischen Möglichkeiten der Ausstellungen und Museumswerkstatt. Nicht berücksichtigt in dieser Statistik sind die Besucherinnen und Besucher unserer externen Veranstaltungen.

Das Jahr 2006 war geprägt von gutem Ausflugs Wetter in den Sommer- und Herbstmonaten, dennoch wurde das sehr gute Vorjahresergebnis nur um wenige Besucher verfehlt. Dies kann als ausgesprochen positive Entwicklung angesehen werden, zumal die Sonntagsveranstaltungen und Gruppenanlässe besser als letztes Jahr besucht waren. Insgesamt ist die Anzahl von über 10 000 Eintritten für ein kantonales Museum, das ausschliesslich archäologische Funde zeigt, ein sehr gutes Ergebnis.

Die Resonanz – Auszüge aus dem Gästebuch

«Obwohl ich seit 1967 in Zug lebe, war dies mein erster Besuch: Ganz fantastisch und anschaulich! Vor allem die Figurengruppen sind wunderschön gestaltet. Ich werde bei Gelegenheit bestimmt mit meinen Grosskindern wiederkommen, sobald diese alt genug sind.» (Privatbesuch)

«Das Flötenbauen ist eine Beispiel für ein kinderbezogenes Museum. Kompliment!» (Schulklasse im Workshop zur Sonderausstellung der Flöte)

«Danke für die phantasievolle, kindergerechte Ausstellung! Wir hatten ein tolle Zeit an einem verregneten Nachmittag.» (Familienbesuch)

«Super Einblick in die Geschichte – alles zum Anfassen und Begreifen!» (Schulklassenbesuch)

«Die Ausstellung hat uns sehr gefallen, und wir kommen wieder, um zu sehen, zu hören, zu spielen und zu lernen.» (Familienbesuch)

Ulrich Eberli

Zum Gedenken an Dr. Josef Speck-Scherrer (1918–2006)

Josef Speck prägte als Kantonsarchäologe und Museums-konservator während Jahrzehnten die Archäologie in den Kantonen Luzern und Zug. Im hohen Alter von 87 Jahren ist er am 27. Februar 2006 verstorben.

Josef Speck wurde am 13. Dezember 1918 in Zug geboren. Bereits in frühester Jugend wurde sein Interesse für die Archäologie geweckt, war doch sein Vater, der Kaufmann Michael Speck, der eigentliche Pionier der zugersischen Urgeschichtsforschung und Begründer des Museums für Urgeschichte in Zug. In seiner Jugend erlebte Josef Speck die von seinem Vater vorangetriebene Gründung der «Ver-einigung zur Förderung der urgeschichtlichen Forschung im Kanton Zug» und 1930 die Eröffnung des Kantonalen Museums für Urgeschichte im Keller des Schulhauses Athene. Prägend war seine Mitarbeit auf den Ausgrabungen des Vaters. Im Zentrum der Forschungen stand damals der Pfahlbau im Sumpf bei der Chollermüli westlich von Zug (1923–36). Von ihrem direkt am Ufer des Zugersees gelegenen Haus in Zug wurde jeweils am Samstag zur Fundstelle gerudert. Im Jahre 1932 trat Josef in die Kantonsschule ein und konnte seinem Vater seltener assistieren, was den damaligen Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (SGU) zu folgendem Eintrag im 24. Jahresbericht des SGU veranlasste: «Leider verliert jetzt Speck in seinem Sohn Seppli einen langjährigen, unermüdlichen Mitarbeiter, da dieser an eine höhere Schule gegangen ist.»

Nach der Matura im Jahre 1937 studierte Josef Speck an der Universität Zürich Geologie. Diese Studienwahl versprach zusammen mit dem Patent für das höhere Lehramt ein besseres Auskommen als die Archäologie. Sein Studium schloss er mit einer Dissertation ab: «Geröllstudien in der subalpinen Molasse am Zugersee. Versuch einer paläographischen Auswertung». 1948 fand Josef Speck eine Anstellung als Lehrer für allgemeinbildende Fächer an der Gewerbeschule Zug, der er ab 1958 als Rektor vorstand.

Die während seines Geologiestudiums angeeigneten archäologischen Kenntnisse sowie die teilweise enge Beziehung zwischen Erdwissenschaften und Archäologie befähigten ihn, auch weiterhin der Archäologie nachzugehen. Von nun an übernahm Josef Speck immer mehr die Nachfolge seines Vaters als Betreuer der Zuger Ur- und Frühgeschichte bzw. als ehrenamtlicher Kantonsarchäologe in Zug. In den Jahren 1952–54 führte er die von seinem Vater begonnenen Untersuchungen in der Pfahlbaustation Zug-Sumpf fort. Im Jahre 1955 veröffentlichte er den wichtigsten Beitrag seiner wissenschaftlichen Karriere: «Die spätbronzezeitliche Siedlung Zug-Sumpf. Ein Bei-



Dr. Josef Speck-Scherrer, 1996.

trag zur Frage der Pfahlbauten». In der wegweisenden Monographie «Das Pfahlbauproblem» stellte er die Hausbauweise von Zug-Sumpf vor und bezog zusammen mit anderen Autoren in der damals heftig diskutierten Pfahlbaufrage Position für ebenerdig auf der Strandplatte errichtete Häuser.

Der Kanton Luzern hatte zwar bereits 1946 eine «Verordnung über den Schutz und die Erhaltung von Altertümern und Kunstdenkmälern des Kantons Luzern» erlassen; die Wahrnehmung der daraus erwachsenden Pflichten oblag aber keinem Archäologen, sondern den Mitgliedern der Prähistorischen Kommission, die 1927 innerhalb der Naturforschenden Gesellschaft Luzern gegründet worden war. Es vergingen noch einmal fast zehn Jahre, bis die Zeit für eine Professionalisierung der Archäologie im Kanton Luzern reif war. Bei der Suche nach einer geeigneten Persönlichkeit wurde man schnell auf den engagierten Forscher im Nachbarkanton aufmerksam. 1954 ernannte der Regierungsrat Josef Speck zum ersten Luzerner Kantonsarchäologen im Nebenamt.

Damit stand Josef Speck vor der herkulischen Aufgabe, seinen Hauptberuf als Lehrer und später als Rektor mit der nebenamtlichen Arbeit in Luzern und der ehrenamtlichen Tätigkeit in Zug unter einen Hut zu bringen. Nicht zu vergessen ist dabei, dass Josef Speck als Vater zweier Kinder auch familiären Pflichten nachzukommen hatte. So blieb letztlich nicht viel Zeit und Energie für den Aufbau und das Management zweier professioneller archäologischer Dienste, wie sie in dieser Zeit in anderen Kantonen ent-

Öffentlicher Besuchstag auf der Ausgrabung Zug-Sumpf am 17. Oktober 1926: Vater Michael Speck (stehend in der Mitte mit verschränkten Armen) und Josef Speck (hinterste Reihe, Zweiter von rechts).



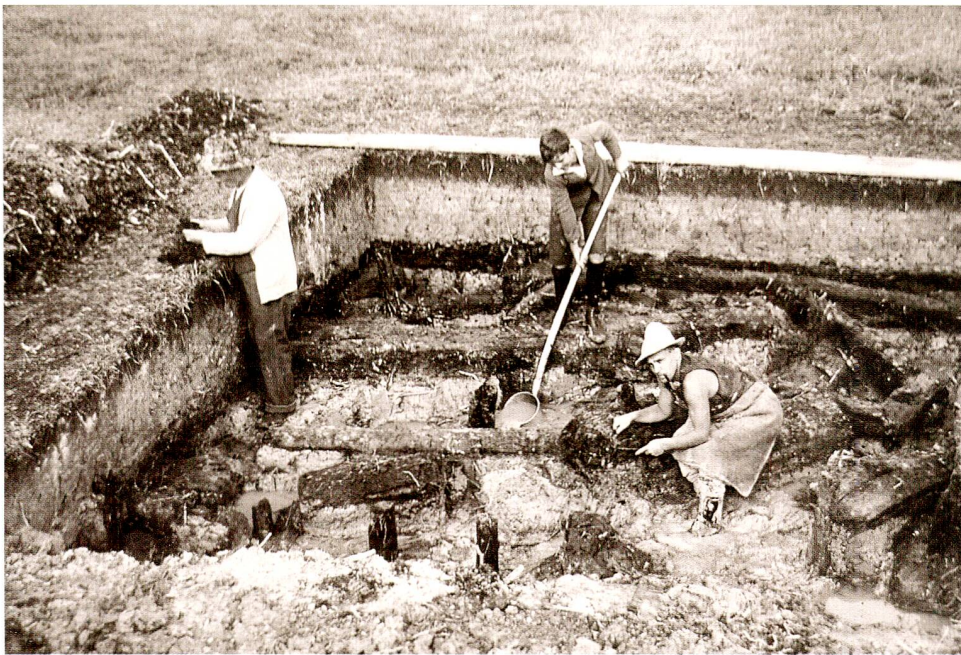
standen. Insbesondere fehlte während langer Zeit eigenes, geschultes Personal für die Durchführung der Untersuchungen. Nicht selten führten kurzfristig instruierte Bauarbeiter die Ausgrabungsarbeiten aus. Josef Speck versuchte zwar die zeitlichen Freiräume seines Lehrer- und Rektorenamtes zu nutzen und half, so gut es ging, am Abend und an Samstagen auf den Ausgrabungen mit. Doch die zeitliche Belastung durch den Schulberuf war zu gross, um auf den Ausgrabungen massgeblich mitzuwirken. Jedoch war er immer bemüht, zur Stelle zu sein, wenn bei Bauarbeiten archäologische Funde zu Tage getreten waren. Mit Überzeugungskraft und Verhandlungsgeschick setzte er sich für sachgerechte Abklärung der Umstände sowie Bergung der Funde ein. Dabei dürfte ihm insbesondere im Kanton Zug vielfach zugute gekommen sein, dass er Mitglied des Kantonsrates und verschiedener Kommissionen war, wie der für Natur- und Heimatschutz und der Kommission für die Förderung des kulturellen Lebens sowie des Stiftungsrates des Museums in der Burg Zug.

Für den Kanton Zug sind nach den Ausgrabungen im Sumpf in den Jahren 1952–54 die Untersuchungen der Pfarrkirche St. Martin in Baar im Jahre 1961 und der St.-Oswalds-Kirche in Zug im Jahre 1962 erwähnenswert. Im Jahr 1964 wurde Josef Speck zum ehrenamtlichen Leiter des Kantonalen Museums für Urgeschichte in Zug ernannt. Diese Wahl fiel mit dem Erlass des Gesetzes über den Schutz historischer Baudenkmäler zusammen. Dadurch konnte sich das Museum auf die museale Aufgabe der Fundverwaltung konzentrieren. Besonders am Herzen lag

Josef Speck die reichhaltige, von seinem Vater zusammengetragene und in die Stiftung des Museums eingebrachte Sammlung. Dabei zählte seine zentrale Sorge als Konservator vor allem der Erhaltung von organischen Funden, die ohne fachkundige Behandlung dem unaufhaltsamen Zerfall preisgegeben waren. Deshalb verfolgte er über viele Jahre eine hartnäckige Politik, die auf eine Aufwertung des Museums und dessen hauptamtlicher Leitung und Ausstattung mit Fachkräften abzielte. Die Erreichung dieses in Etappen geplanten Zieles bis zum altersbedingten Rücktritt hat er mit grossem Geschick und politischem Einfühlungsvermögen in die Tat umzusetzen vermocht.

Die Personalsituation verbesserte sich für die Zuger Archäologie ab 1972, als mit Jaroslav Jilek als Restaurator für das Museum für Urgeschichte und Toni Hofmann als Grabungstechniker erstmals festangestellte Mitarbeiter zur Verfügung standen. Die archäologischen Untersuchungen gehörten nun seit 1974 zu den Aufgaben des vollamtlich geführten Amtes für Denkmalpflege und betrafen nun auch die mittelalterlichen Häuser in der Stadt Zug.

1973 folgten Dokumentationsmassnahmen in der Klosterkirche Frauental und 1978 die von einem externen Privatbüro durchgeführte Ausgrabung in der Kirche St. Verena in Risch. 1979 führte das Schweizerische Landesmuseum im Bereich der Zuger Burg eine bereits 1967 begonnene Sondiergrabung als Flächengrabung fort. Obwohl eines seiner Hauptinteressen den prähistorischen Pfahlbauten galt, hat Josef Speck mit Ausnahme seiner in den 1950er Jahren durchgeführten Untersuchung nie eine Ufersiedlungen im Kanton Zug selber untersuchen kön-

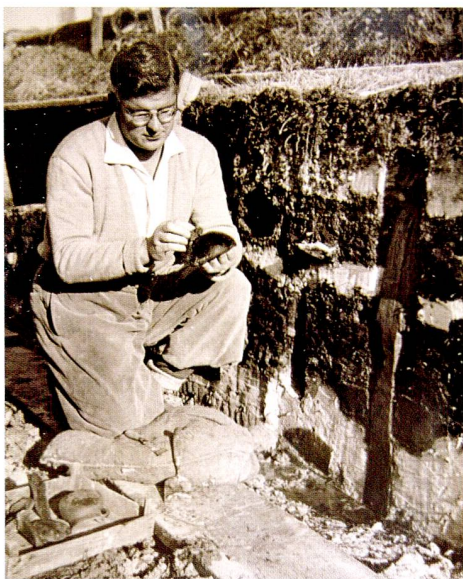


*Ausgrabung Zug-Sumpf 1929.
Grabungsequipe (v.l.n.r.):
Michael Speck (Vater), Josef
Speck (Sohn) und Josef Drescher.*

nen. Sein Interesse galt in erster Linie den Altfunden aus den Beständen seines Vaters. Erst kurz vor seiner Pensionierung liess er im Jahre 1980 beim Strandbad Chämleten in Hüenberg und im Jahre 1982 beim Strandbad St. Andreas in Cham unter der Leitung von Studenten im Bereich der bekannten Pfahlbausiedlungen Rettungsgrabungen durchführen.

Den Kanton Luzern betreute Josef Speck bis zu seiner Pensionierung von Zug aus, er verfügte in Luzern über kein eigenes Büro. Die Präsenz und Vernetzung innerhalb der Verwaltung waren ihm nicht wichtig, das Administrative lockte Josef Speck weniger als die fachlichen Heraus-

forderungen. Er entzog er sich den wirklich wichtigen Aufgaben jedoch keineswegs: Dank seines Einsatzes verfügt der Kanton Luzern mit dem 1960 erlassenen «Gesetz über den Schutz der Kulturdenkmäler» über eine gesetzliche Grundlage, die sich für die Belange der Archäologie bis in die jüngste Zeit bewährt hat. Im fachlichen Bereich widmete sich Josef Speck zuerst der Erarbeitung eines Fundstelleninventars, welches heute noch die Basis der Tätigkeit der Kantonsarchäologie Luzern bildet. In akribischer Feinarbeit stellte er alle greifbaren Fundmeldungen zusammen. Josef Speck durchsuchte dabei nicht nur Archive, Bibliotheken und Museumsdepots, sondern bereiste den



Vater und Sohn Speck bei Grabungen im Sumpf, 1954.

Im Jahre 1964 erhielt Michael Speck (links) den Kulturpreis der Innerschweiz. Die Urkunde wurde vom damaligen Zuger Regierungsrat und späteren Bundesrat Hans Hürlimann (rechts) überreicht. In der Bildmitte Josef Speck.



ganzen Kanton und suchte den Kontakt zu lokalen Informanten. Die in der Amtszeit von Josef Speck im Kanton Luzern durchgeführten Ausgrabungen wurden – abgesehen von einigen Notgrabungen, bei denen der Chef persönlich in die Baugrube stieg – in Ermangelung eines eigenen Teams jeweils an externe Grabungsbüros vergeben. Es zeigte sich dabei immer wieder, dass der Beizug externer Grabungsequipen zu umständlich war und nur für Ausgrabungen in Frage kam, die von langer Hand vorbereitet werden konnten. Ungeplante Noteinsätze konnten auf diese Weise nicht realisiert werden. Unter den zahlreichen Ausgrabungen, die unter der Leitung und auf Veranlassung von Josef Speck durchgeführt wurden, ragen vor allem die Kirchengrabungen heraus. Josef Speck förderte und begleitete auch die wichtigen Forschungsgrabungen des Schweizerischen Landesmuseums im Wauwilermoos.

Die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Tätigkeit hat Josef Speck in zahlreichen Abhandlungen publiziert. Im Rahmen seiner museologischen Tätigkeit veröffentlichte er beinahe jährlich eine Schrift des Museums für Urgeschichte Zug. Neben der Vorlage und Beschreibung von Fundmaterial brachte er stets allgemeinwissenschaftliche Überlegungen und den Sinn der Urgeschichtsforschung zur Sprache. Neben diesen Museumsschriften lässt die lange Liste seiner Publikationen verschiedene thematische Schwerpunkte erkennen. Viele seiner Publikationen fassen Ergebnisse von Ausgrabungen zusammen oder behandeln Einzelobjekte von kulturgeschichtlich relevanter Bedeutung. Einen weiteren Themenkreis bilden zusammenfassende Übersichten als Beiträge für Jubiläumsschriften von

Städten und Gemeinden, aber auch für Heimatbücher und weitere Publikationen mit ähnlicher kultureller Zielsetzung. Seine letzte Veröffentlichung wurde soeben publiziert und behandelt postum die Altfinde der Ufersiedlung Steinhausen-Sennweid in der entsprechenden Monographie.

Das Engagement Josef Specks reichte weit über die Kantongrenzen hinaus: 1955–64 wirkte er im Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte mit, deren Präsident er zuletzt war. Im Vorstand des Schweizerischen Bundes für Naturschutz war er 1957–63 tätig. Dem Leitgedanken von Erhaltung und Bewahrung nachlebend, stellte er sich der Kommission für die Inventarisierung schweizerischer Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung zur Verfügung und ferner dem Schweizerischen Komitee für Kulturgüterschutz. Trotz der grossen zeitlichen Belastung, die solche Aktivitäten mit sich brachten, hat Josef Speck stets auch die menschlichen Kontakte gepflegt. Sie waren ihm wichtig und sorgten nach nicht immer harmonisch verlaufenen Sitzungen für den angestrebten Ausgleich. Seine Kontaktfreude und Diskussionsbereitschaft führte ihn auch zu vielen Fachtagungen und internationalen archäologischen Kongressen, bildeten sie doch einen willkommenen Anlass für persönlichen Gedankenaustausch und Bereicherung des Wissens.

Josef Speck beendete sein Ehrenamt als Zuger Kantonsarchäologe und Konservator des Museums für Urgeschichte per Ende 1983. Die vollamtliche Kantonsarchäologenstelle im Kanton Zug wurde 1986, die vollamtliche

Konservatorenstelle im Museum für Urgeschichte Zug im Jahre 1990 geschaffen. Im Kanton Luzern übergab er Ende 1985 die Leitung der Kantonsarchäologie seinem ersten vollamtlichen Nachfolger. Zu seinem 65. Geburtstag würdigten ihn Kolleginnen und Kollegen mit einer umfangreichen zweibändigen Festschrift, der auch ein Verzeichnis seiner Schriften beigelegt ist (*Helvetia Archaeologica* 55/56, 1983 und 57/60, 1984). Im Jahre 1991 verlieh ihm der Regierungsrat des Kantons Zug einen Anerkennungspreis. Dass es in den beiden Kantonen mit der Institutionalisierung der Archäologie derart lange gedauert hat, ist trotz oder gerade wegen Josef Speck geschehen. Er hat sich zwar immer wieder dezidiert für die Schaffung der Vollämter ausgesprochen. Doch die Politik war während langer Zeit der Meinung, dass eben gerade wegen des unermüdlichen Einsatzes von Josef Speck keine Veranlassung bestehe, entsprechende Vollzeitstellen zu schaffen.

Mit seiner Pensionierung ging das Forscherleben weiter. Er widmete sich der Sichtung und Ordnung seines umfangreichen Privatarchivs mit originalen Grabungsakten und wertvollen Dokumenten aus der Zeit seines Vaters. Er wirkte bei der lang ersehnten Auswertung seiner Ausgrabungen im Sumpf mit, nahm engagiert Anteil an der Entwicklung der nun vollamtlich geführten Zuger Kantonsarchäologie und besuchte gerne die in grosser Zahl

durchgeführten Rettungsgrabungen im Kanton Zug. Trotz zunehmender körperlicher Beschwerden behielt er bis zum Schluss eine bewundernswerte geistige Frische und brillierte mit scharfsinnigem Denkvermögen.

Aufgrund seiner umfassenden Kenntnisse, die er sich im Laufe seiner über dreissigjährigen Tätigkeit für den Kanton Luzern erworben hatte, beauftragte die Luzerner Regierung Josef Speck nach seiner Pensionierung damit, eine Urgeschichte des Kantons Luzern zu verfassen. Er widmete sich dieser Aufgabe still und zurückgezogen in seinem Studierzimmer. Lange Zeit war Josef Speck wohl selber davon überzeugt, diese grosse Aufgabe alleine erfüllen und zum Abschluss bringen zu können. Die Beschwerden des Alters und der sich in den letzten Jahren verschlechternde Gesundheitszustand hinderten ihn jedoch daran, sein letztes grosses Werk zu vollenden. Noch im Spital kurz vor seinem Tode erklärte er den Ärzten und Pflegenden, er müsse bald nach Hause, um weiterarbeiten zu können.

Am 27. Februar 2006 ist Josef Speck von seinen Beschwerden erlöst worden. Wir werden ihn als breit interessierte Forscherpersönlichkeit und Wegbereiter moderner archäologischer Dienste in den Kantonen Luzern und Zug in Erinnerung behalten.

Ueli Eberli, Stefan Hochuli, Jürg Manser

